

Puppen leben nicht

-doch Unwissenheit schützt vor Sterben nicht

- von Anna Lohbrunner -

Draußen wurde es schon dunkel und dann, als schließlich alles ruhig war und sich eine gespenstische Stille über die Klasse gelegt hatte, begann Sarah mit rauer leiser Stimme zu erzählen:

„Lucy, ein kleines Mädchen, das ihre blonden Haare immer zu zwei langen Zöpfen bindet an deren Enden große rote Schleifen hängen, fährt mit ihren Eltern in den Urlaub. Sie reisen an die Ostsee.

Lucy freut sich sehr auf den Urlaub, doch als die kleine Familie in ihrem Hotel ankommt, merkt sie beim auspacken, dass sie ihre Puppe vergessen hat und fragt ihre Verwandten, ob diese sie ihr nachschicken können. Diese finden ihre Puppe aber nicht und so ist Lucy sehr traurig. Eines Tages jedoch steht vor der Tür ein Karton. Die Mutter öffnet ihn... und darin liegt eine Puppe. Nicht ihre Puppe, eine Puppe mit starren roten Augen. Eine Puppe mit roten Haaren, blutroten Haaren... Lucy findet sie sehr unheimlich, aber ihre Mutter meinte streng, sie solle sich nicht so anstellen und diese erstmal als Ersatz nehmen. Lucy jedoch sperrt sie unten in einen Schrank. Als sie schläft, hat sie einen Traum...

Sie hört die Stimme dieser unheimlichen Puppe, eine hohe, schrecklich süße Stimme...

Lucy, ich stehe unten an der Treppe...

Lucy, ich stehe vor deiner Tür...

Lucy, ich stehe an deinem Bett...

Lucy, ich... erwürge... dich...

Lucy wacht schreiend auf und will hinunter in das Zimmer ihrer Eltern, da merkt sie, dass die Puppe unten an der Treppe sitzt... sie erzählt es in panischem Ton ihren Eltern, denen das auch nicht geheuer ist. Sie werfen die Puppe in den Mülleimer. Lucy will in der nächsten Nacht beruhigt einschlafen, doch auch in dieser Nacht suchen sie böse Träume heim.

Lucy, ich stehe unten an der Treppe...

Lucy, ich stehe vor deiner Tür...

Lucy, ich stehe an deinem Bett...

Lucy, ich... erwürge... dich...

Die arme kleine Lucy wacht schweißgebadet auf und will wieder zu ihren Eltern rennen. Sie macht die Tür auf und die kalten Augen der Puppe starren sie an... sie sitzt vor ihrer Tür!

Lucy sagt es ihren Eltern, die die Puppe ins Meer werfen. Sie sehen noch wie die Puppe auf den blauen Wellen der Ostsee davon treibt...

Lucy geht, als es wieder dunkel wird, einigermaßen beruhigt und sicher, dass die Puppe jetzt weg ist und nie mehr wiederkommt, ins Bett und träumt wieder...

Lucy, ich stehe unten an der Treppe...

Lucy, ich stehe vor deiner Tür...

Lucy, ich stehe an deinem Bett...

Lucy, ich... erwürge... dich...

Sie wacht auf und sieht die starren, bösen roten Augen der Puppe über sich...“

Die Klasse hielt den Atem an- „ Und dann?“ ,fragte jemand in die Stille hinein. „Dann wird sie umgebracht“, erklärt Lukas, „ und kommt in die Kleinmädchenhöhle.“ „ Wieso in die Höhle?“ ,

fragte Lilli. Sarah lachte sich kaputt. „ Oh Mann, ihr versaut die Gruselstimmung!“, riefen ein paar wütend.

Während die anderen weiter diskutierten, kam Laura eine wunderbare Idee: „ Lara, wollen wir das verfilmen?“ „Auf solche Ideen kommst echt nur du! Wo kriegen wir so eine Puppe her?“ „Die machen wir selber, darum kümmerge ich mich schon“, lacht Laura. Lara sieht ihre Klassenkameradin grinsend an: „ Wir fangen gleich an wenn wir von der Klassenfahrt zurück sind!“ „Okay! Aber sag es noch keinem!“

„Was tuschelt ihr beiden denn so?“, fragt sie plötzlich die Stimme ihres Mathelehrers. „Nichts“ „ Das will ich hoffen. Und jetzt geht auch mal in Richtung Schlafzimmer!“ „Ja, Herr Großmann! Gute Nacht, Herr Großmann!“ leierten die beiden Freundinnen darauf wie aus einem Mund hinunter und verschwanden kichernd in ihren Schlafräumen.

Zurück in Sigmaringen machten sich Lara und Laura auch gleich an die Arbeit. Laura fertigte aus einem großen Stofftier, einem alten Unterhemd, Haarspray und einer Schere eine Puppe an. Lara und Lars, Luras großer Bruder, fanden sie eher zum Lachen als zum gruseln. Lars nannte sie „Grufti-Puppe“. Er spielte bei den Dreharbeiten den Kameramann.

Sie filmten abwechselnd bei Laura, Lara und Lars. Die Eltern der beiden Geschwister waren geschieden. Insgesamt wurde es sehr lustig. Sie waren schon drei Tage bei der Arbeit, als etwas passierte. Etwas, das die Welt eines 14-jährigen Mädchens einstürzen lässt, etwas, womit niemand rechnet, etwas, das so unglaublich ist, dass es scheinbar nur in Büchern passieren kann. Am Abend zuvor war der Freund des Vaters zu Besuch gewesen. Er besaß ein Weingeschäft in der Stadt und hatte wieder mal eine Flasche Wein mitgebracht. Die zwei Männer machten es sich gemütlich. Karl war bis 12 Uhr bei ihnen geblieben bis er gegangen war. Laura war zufrieden eingeschlafen. Ihr Vater war seit der Scheidung mit seiner Frau selten so fröhlich gewesen, dabei lag das schon ein 1 1/2 Jahre zurück. Bei Karl lebte er immer richtig auf.

Mitten in der Nacht wurde Laura von einem lauten Schrei geweckt. Während sie noch schlaftrunken im Bett lag und überlegte ob sie es nun geträumt hatte oder nicht, wiederholte sich der Schrei - plötzlich war sie hellwach. Laura war sich sicher eben ihre Zimmertür aufgehen gehört zu haben. Sie starrte in die Dunkelheit und hörte angestrengt hin: Laura hörte ein Rascheln und ein lautes Atmen vor ihrem Bett und stieß selbst einen kleinen Schrei aus. Dann roch sie auch etwas: Es roch süßlich aber auch metallisch, wenn Metall einen Geruch hat und, so unglaublich es klingen mag: Parfum. Erschrocken knipste Laura die Nachttischlampe an. Sie bemerkte gerade noch den Schatten der aus dem Zimmer huschte und das Licht der Lampe fiel auf Plastik, oder etwas, das wie ein Müllsack von hinten aussah. Plastikmüllsack? Der Einbrecher musste einen Anzug getragen haben um keine DNA-Spuren zu hinterlassen! Ihre Ohren vernahmen ein Stöhnen aus dem Zimmer ihres Vaters und das Zuschlagen der Haustür. Laura schwang die Beine über den Rand des Bettes, sie musste so schnell wie möglich zu ihrem Vater. Sie wollte gerade losrennen als ihr Blick auf etwas fiel, das vor ihr auf dem Boden saß. Irgendetwas an dem Etwas reflektierte das Licht ihrer Lampe.

„Bitte, bitte lass es nicht das sein was ich denke was es ist!“, flehte sie in Gedanken mit zugekniffenen Augen. Dann sah das Mädchen nach unten. Es war schlimmer als das was sie gedachte hatte.

In ihrem Kopf arbeitete es. Sie konnte nicht echt sein! Jemand hatte sie davor gesetzt, sie war nicht von selbst gekommen! So etwas ging nicht! Laura stupste es mit dem Fuß an: Es passierte nichts. Das Mädchen atmete auf. Was hatte sie den erwartet? Dass sie auf sie zuspringen würde? Aber jetzt musste sie nach ihrem Vater sehen. Laura warf noch einen panischen Blick darauf und sprintete in das Zimmer ihres Vaters. Sie hatte schon genug Zeit mit sinnlosen Gedanken

vertrödelt! Ihre Hand sucht verzweifelt den Lichtschalter bis sie merkte, das sie auf der falschen Seite suchte. Sie schwitzte inzwischen und wurde richtig panisch. Ruhe bewahren war noch nie ihre Stärke gewesen. Laura atmete erleichtert auf als das Licht endlich anging, aber die Erleichterung verflog schnell als sie ihren Vater sah: Die rechte Seite der Bettdecke war dunkelrot. Ihr Vater lag bleich da und starrte sie an.

„Papa!“, schrie Laura. Sie konnte nicht fassen was sie da sah. Die rote Farbe auf der Decke war Blut. Viel Blut. Sie rannte ans Bett und flüsterte hysterisch: „Papa, Papa, du darfst nicht sterben! Nicht sterben, hast du gehört?“ Sie hatte Tränen in den Augen und sah nur noch verschleiert. Sie war nahe daran in Ohnmacht zu fallen.

„Wie wäre es wenn du mal den Krankenwagen rufst, Schatz?“, vernahm sie plötzlich die schwache heisere Stimme ihres Vaters, „ich sterbe dir schon nicht weg, nicht bevor ich weiß, dass du ordentlich studierst! Zum Glück ist dir nichts passiert!“ Trotz der Schrecklichkeit der Situation musste sie lächeln.

„Ich rufe den Krankenwagen und die Polizei!“

Laura rannte ans Telefon und wählte 112. Sie hatte das noch nie gemacht und hätte nie gedacht es mal machen zu müssen. Sie schilderte mit mühsam beherrschter Stimme die Situation. Am liebsten hätte sie geweint und ins Telefon geschrien sie sollen sich beeilen und schnellstens kommen und nicht so viele Fragen stellen. Aber sie wusste genau, dass die Polizei nicht kommen konnte, wenn sie die Informationen nicht hatte. Vor Aufregung vergaß sie fast alles und atmete erleichtert auf als die Stimme am Telefon sagte, „Der Krankenwagen wird gleich bei Ihnen sein!“ Sie legte auf und ging gleich wieder zu ihrem Vater. Laura hatte nie einen Erste-Hilfe-Kurs mitgemacht aber die Freundin ihres Bruders, Anna, und sie versuchte sich daran zu erinnern, was sie ihr gezeigt hatte. Der Einbrecher hatte ihrem Vater eine große Wunde im Arm zugefügt. Er hatte oben hineingestochen, in den Muskel. Obwohl ihr von dem Geruch, dem Anblick der Wunde und dem Gedanken daran mit was der Einbrecher zugestochen hatte und wo dieser Gegenstand jetzt war, übel wurde band sie doch den Arm ab und legte ihn hoch. Kurz darauf hörte sie Sirenen. „Ich bin gleich wieder da, Papa, mit den Sanitätern, die bringen dich ins Krankenhaus!“, flüsterte sie ihrem Vater zu, der sie dankbar ansah. Laura rannte unten an die Haustür und trat in ihrem Nachthemd hinaus in eine kalte Novemberrnacht. Die Blaulichter kamen näher und ganz am Rande registrierte sie neugierige Gesichter der Nachbarn in den Fenstern. Sie zeigte den Sanitätern das Zimmer ihres Vaters. Sie kümmerten sich sofort um ihn. Wenig später trafen auch die ersten Polizisten ein. Laura musste ihnen erklären, was vorgefallen war. Warum hatte sie nicht auf ihren Wecker geschaut? Jetzt war 4.00 Uhr morgens, aber seit sie den Schrei ihres Vaters gehört hatte und jetzt war eine Menge Zeit vergangen. Sie hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Den Polizisten sagte sie, dass es wohl so um halb 4 gewesen sein müsste aber es kam ihr viel länger vor. Die Sanitäter hatten gerade ihren Vater mit Sirene und Blaulicht ins Krankenhaus transportiert, da stellte ein Polizist, der sich als Vladimir Sedlackzek vorgestellt hatte, die Frage, ob der Täter die Tatwaffe zurückgelassen hätte. Laura wurde bleich. „Ja“, sagte sie, „sie ist... in meinem Zimmer“ Ihr drehte sich der Magen um, als sie daran dachte.

„Wer auch immer Herrn Strobel angegriffen hat, er wollte ihn nicht töten. Sonst hätte der Täter das Messer woanders hingestoßen“, sagte Anita Schmitz. Sie saß mit ihrem Kollegen, Herrn Sedlackzek im Büro der Polizeizentrale Sigmaringen vor einem Becher mit Coffee to go. Trübselig starrte sie in die braune Flüssigkeit. „Schlimm, was dem Mädchen passiert ist! Ich frage mich nur, warum der Täter das Messer einer *Puppe* an die Hand gebunden hat...“, Ich denke das werden wir bald erfahren, Laura wird gerade befragt. Aber es muss jemand aus dem unmittelbaren Umfeld sein! Sonst hätte er oder sie nichts von der Geschichte gewusst...“

„Kannst du dir vorstellen, warum der Täter was gemacht hat?“ Jana Rahm, die Polizistin, die Laura befragte, sah Laura in die Augen und versuchte zu Lächeln. Sie saß jetzt schon eine halbe Stunde hier und versuchte Informationen aus diesem Mädchen herauszuquetschen. Das Mädchen vor ihr wirkte verstört. Jana versuchte so viel Freundlichkeit wie möglich in ihre Stimme zu legen, damit Laura Vertrauen zu ihr aufbaute: „Das ist wichtig für uns. Wir müssen das Motiv des Täters herausfinden.“ Laura atmete durch, dann sagte sie: „Lara, meine Freundin,“ fügte sie hinzu als Jana sie fragend ansah, „und mein Bruder Lars haben eine Gruselgeschichte nachgedreht. Sarah, meine Klassenkameradin am HZG hat sie auf der Klassenfahrt erzählt. Da geht es um eine Puppe. Sie wissen schon, die bringt dann alle um und so...“

„Ja, ich kenne diese Geschichten. Wer wusste alles davon, dass ihr die Geschichte verfilmt?“

„Lars, Lara und meine Mutter... vielleicht noch ihr Mann...“

„Deine Eltern sind geschieden, nicht wahr?“

„Ja, ich lebe bei meinem Vater... und meine Mutter hat neu geheiratet, ihr Mann heißt Olaf Maier“ Jana dachte, „Wie kann man nur Olaf heißen? Schrecklicher Name. Hört sich russisch an...“, sagte aber nichts. Sie notierte sich alle Namen. Kannst du uns noch die Nachnamen von Sarah und deiner Freundin Lara sagen?“

„Sarah Braun und Lara Kleinmann“

„Gut, vielen Dank. Du kannst jetzt gehen, danke, dass du alles gesagt hast“, sagte Jana und lächelte Laura an. Diese machte ebenfalls einen Versuch, der allerdings hoffnungslos scheiterte.

„Was hat die Befragung von Laura ergeben?“, empfing sie Herr Sedlackzek im Büro. „Wir müssen uns auf jeden Fall um die Ehefrau kümmern! Die Eltern sind geschieden. Lars, Lauras Bruder, ist damals bei der Mutter geblieben und Laura beim Vater. Sabine Strobel hat neu geheiratet, den Herrn Olaf Maier und dessen Namen angenommen...“ Anita verzog das Gesicht „Ja, ich weiß, ich finde den Namen auch unmöglich“, grinste sie, „aber naja, sie hat ihn geheiratet. Ihn sollten wir auch vernehmen... ich denke ihre Mutter hat ein Motiv, nämlich...“ „...dass das Mädchen damals nicht bei ihr geblieben ist und von der Geschichte mit der Puppe weiß sie auch.“

„Laura hat auch gesagt, dass sie bei dem Täter, wahrscheinlich eher der Täterin, in der Nacht, als er oder sie - ist es in Ordnung wenn ich „es“ sage?- vor ihrem Bett war, den Geruch von Parfum wahrgenommen hat. Welcher Mann benutzt Parfum?“

„Du hast Recht... ich denke, wir sollten Frau Maier ins Präsidium vorladen. Am besten gleich auch ihren Mann.“

„Wird gemacht, ich rufe gleich an!“

Das Telefon klingelte. Sabine stöhnte genervt auf: Die Stelle in ihrem neuen Buch „Der Todeskünstler“ war gerade extrem spannend. Sie legte das Buch umgedreht aufs Sofa und nahm den Hörer ab. „Hier bei Sabine Maier?“ So wie sie es betonte, klang es wie eine Frage, wahrscheinlich um sich einen weiteren Satz wie „Was kann ich für Sie tun?“ zu ersparen.

„Ja, guten Tag. Anita Schmitz vom Polizeipräsidium Sigmaringen. Ich wollte mich erkundigen, ob Sie, am besten gleich heute oder morgen, Zeit hätten auf das Präsidium zu kommen. Wir möchten Sie zu einem Fall befragen.“

„Wie, um was geht es denn?“

„Das erfahren Sie im Präsidium“

„Nun gut... wann soll ich kommen?“

„Geht es bei Ihnen um 14.00 Uhr? Kann ihr Mann auch kommen?“

„Nein, er ist bei der Arbeit, aber ich werde da sein.“

„Auf Wiedersehen!“, sagte die Polizistin. Sabine wusste nicht mehr, wie sie hieß, Schmitt oder so ähnlich, und legte auf.

Sie schaute auf die Uhr. Noch eine Stunde. Die würde sie wohl brauchen um sich herzurichten. Sie warf noch einen sehnsüchtigen Blick auf das Buch, dann stieg sie die Treppe hoch ins Bad.

„Lars!“, rief Laura ihrem Bruder hinterher. Er drehte sich um. „Laura! Warum bist du erst jetzt in der Schule? Wir haben schon die 5. Stunde, ich habe den ganzen Morgen auf...“ „Hör mal. Also, bei uns.. Es wurde eingebrochen und weil ihr meine Verwandten seid, zieh ich heut Abend noch zu euch.“

„Wieso, ist dein Vater nicht da?“

„Er liegt im ... Krankenhaus!“, schluchzte sie und fiel ihrem Bruder in die Arme. Manche Schüler schauten neugierig herüber.

„Oh mein Gott... Laura, du musst mir alles erzählen! Ich komme nach der Schule mit zu dir, helfe dir beim Packen und dann erzählst du mir alles, okay?“

„Ja... okay. Bis nachher!“, sagte Laura, wandte sich mit bleichem Gesicht ab und lief in ihr Klassenzimmer.

„Guten Tag Frau Maier! Schön, dass Sie gleich kommen konnten! Würden Sie mir bitte folgen? Da entlang...“

Die Frau, die sie empfangen hatte, ließ sie nicht zu Wort kommen. Sabine folgte ihr schweigend in einen fensterlosen Raum.

„Setzen Sie sich hierhin, Frau Schmitz und ihr Kollege werden gleich da sein!“ Sabine ließ sich auf den Stuhl sinken, den man ihr angeboten hatte. Dann wartete sie mit im Schoß verschränkten Händen auf die zwei Polizisten.

Nach ein paar Minuten traten sie ein.

„Guten Tag, Sie sind Frau Maier? Gut. Vladimir Sedlackzek, Anita Schmitz, „ er wies erst auf sich, dann auf seine Kollegin, „ Haben sie heute schon die Zeitung gelesen?“

„Nein. Könnten sie mir vielleicht mal verraten warum ich hier bin?“ Langsam wurde sie wütend. Luden sie mitten in der Woche an ihrem freien Tag ins Polizeipräsidium vor und fragten sie, ob sie die Zeitung gelesen hätte anstatt ihr zu sagen, worum es ging!

„ Es geht um ihren ehemaligen Ehemann, Herrn Strobel und ihre gemeinsame Tochter. Bei ihnen wurde gestern Nacht um ungefähr halb 4, nach Angaben ihrer Tochter, eingebrochen. Sicher wissen Sie wie es weitergeht...?“

„Nein weiß ich n... sagen Sie mal, Sie denken doch nicht etwa, dass... dass *ich* ...?“ Sie starrte die beiden Polizisten mit offenem Mund an, eine Hand auf ihre Brust gerichtet.

„Immerhin hätten Sie ein Motiv! Laura ist damals bei ihrem Vater geblieben, als zu Ihnen und Ihrem neuen Mann zu ziehen. Ein Rachemotiv. Laura meinte, in der Nacht Parfum gerochen zu haben. Sie konnte sogar sagen, welches! Und wissen sie warum? Weil sie Ihnen genau dieses Parfum zu ihrem 36.Geburtstag geschenkt hat!“

Sabine erinnerte sich an die kleine lila Flasche, die im Bad stand. „Bruno Banani- Magic Women“ stand darauf. Aber die Flasche war verschwunden. Seit 2 Wochen schien sie verschwunden zu sein- Sabine hatte sich nicht getraut es Laura zu sagen und auf ihre Unordentlichkeit geschoben.

„Aber das habe ich nicht mehr!“, brauste sie deshalb sogleich auf, „ Ich kann es nicht wiederfinden!“

„ Und wissen sie was? Das glauben wir ihnen nicht! Wo ist ihr Mann?“

Sabine rutschte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her. Die Hände hatte sie immer noch im Schoß verschränkt, inzwischen waren sie schweißnass. „Geschäftlich in München, er kommt morgen wieder, aber...“

„Sehen Sie! Sie hätten gestern Nacht genug Zeit gehabt um dort einzubrechen und keiner hätte es bemerkt! Da Sie im Krankenhaus arbeiten ist es für Sie bestimmt auch kein Problem gewesen einen Schutzanzug mitgehen zu lassen, oder? Bei der Tatwaffe handelt es sich um ein ganz normales scharfes, unbenutztes Küchenmesser, das Sie an jedem Tag hätten kaufen können.“

„Ja, aber ich habe nicht...“

„Machen Sie uns nichts vor. Alle Indizien sprechen gegen Sie! Sie haben ein Motiv und alle möglichen Mittel!“

„Sie sind vorläufig festgenommen.“ Ein triumphierendes Grinsen huschte über das Gesicht des Polizeibeamten Sedlackzek.

„Ich hätte nicht gedacht, dass es so einfach wird“, meinte Vladimir später zu Frau Rahm, die im Büro gewartet hatte. Der Kaffee stand immer noch unberührt vor ihr.

„Ich weiß nicht...“, ließ Jana verlauten, als der Kollege ihr das Gespräch geschildert hatte, „es scheint mir zu einfach. Und so, wie du das erzählst, hört es sich an, als hätte die Frau wirklich nichts gewusst...“

„Alles spricht gegen sie, ich bin sicher, dass Frau Maier die Täterin ist. Ein klassisches Rachemotiv... ein typisches Familiendrama!“

„WAS?!“, schrie Laura fassungslos den Polizisten an, der vor ihr stand, „Sie haben meine Mutter festgenommen?! Sie hat doch nicht... Sie würde nie...“. Schluchzend brach sie in den Armen ihres Bruders zusammen, der die ganze Zeit neben ihr gestanden hatte. Anna, die nach der Schule mit zu ihnen gekommen war, streichelte ihr über den Kopf.

„Ich weiß, es muss ein schwerer Schock für dich sein...“

Dem Beamte, der die Nachricht überbracht hatte, war die Situation sichtlich unangenehm. Lars warf einen Blick auf die weinende Laura, dann meinte er mit vorwurfsvollem Blick: „Ähm... danke, dass Sie uns die Nachricht überbracht haben... gut... also, mein Stiefvater kommt heute Abend oder morgen zurück... Laura wird bei uns wohnen, bis unser Vater aus dem Krankenhaus entlassen wird...“

„Ich geh dann mal...“, sagte der junge Polizist, Herr Konrad Mücke. Er ging rückwärts zur immer noch offen stehenden Haustür heraus. „Arme Kinder“, dachte er noch, als er zu seinem Dienstfahrzeug ging.

Luras Handy klingelte. Sie nahm auf den Knopf mit dem grünen Hörer darauf.

„Ja?“, meldete sie sich, „Hier ist Laura Strobel“, fügte sie hinzu, als niemand antwortete. Doch, da war ein Geräusch. Schweres Atmen. „Hallo?“, fragte sie noch einmal.

„Laura... ich steh vor deiner Haustür...“, schnarrte eine Stimme ins Telefon und im Hintergrund hörte sie, wie eine Tür aufging. Sie hielt die Luft an.

„Laura... ich steh unten an der Treppe...“, Laura vernahm das Knarren von Holzstufen,

„Laura... ich steh vor deinem Bett...“ „GEHEN SIE SOFORT AUS MEINEM ZIMMER!!!“, brüllte sie verzweifelt in ihr Handy. Doch die Stimme lachte hämisch. Ein klicken in der Leitung, es war aufgelegt worden. „Aaahhhh, wer bist du? WER BIST DU?“, schrie sie in das Telefon, obwohl der Anrufer sie nicht mehr hören konnte, dann fing sie wieder an zu weinen. Sie stützte sich an der Tischkante im Wohnzimmer von der Familie Maier ab.

„Laura, was ist los?!“, Anna rannte ins Zimmer. Lars folgte kurze Zeit später.

„Er ist in unserem Haus, er ist in meinem Zimmer!“, schrie sie völlig hysterisch.

„Da hat mich jemand angerufen! Und er hat gesagt dass er in unserem Haus ist und dann in meinem Zimmer und... ich hab die Geräusche gehört!”

„Und woher willst du wissen, dass es euer Haus war?”

„Er stieg Holzstufen hinauf! HOLZSTUFEN! Die Treppe in mein Zimmer hat Holzstufen! Das habe ich genau gehört!”

„Du bleibst hier und erholst dich. Und dann würde ich diesen Vorfall der Polizei melden.”, sagte Anna.

Nachdem sie noch einen prüfenden Blick auf Laura geworfen hatte, gingen Anna und ihr Freund zum Telefon.

„Wie hörte er sich an? Männlich? Weiblich?”, fragte Jana Rahm. „Eher männlich, ich kann es nicht genau sagen, es klang verzerrt!”

„Aber die Geräusche im Hintergrund konntest du genau hören?”

„Ja! Oh mein Gott... aber dann ist meine Mutter ja unschuldig!” Ein Strahlen ging über Lauras Gesicht.

„Das hoffe ich für dich, Mädchen. Aber hast du schon mal was von Komplizen gehört?”, dachte Jana, aber das sprach sie nicht aus. Als Laura gegangen war, nahm Jana den Hörer des Telefons neben ihr auf dem Schreibtisch ab und wählte die Nummer ihres Kollegen Sedlackzek.

„Vladimir- wir haben ein Problem!”

Die zwei Polizisten saßen in ihrem Auto und rauchten eine Zigarette. Vielleicht hätten sie nicht so viel von dem Zeug trinken sollen, das Herr Maier ihnen zu trinken angeboten hatte. Der Mann hatte sie eingeladen, kurz ins Haus zu kommen und sich aufzuwärmen. Das war wirklich höflich gewesen, aber jetzt... Chris fühlte sich ziemlich beduselt. Außerdem sah er draußen vor dem Auto ständig einen Schatten hin und her huschen. Er hatte eindeutig zu viel getrunken.

Wobei er sich nicht sicher war, ob es sich bei dem Schatten um eine Halluzination oder um etwas Reales handelte. Er hatte ein ungutes Gefühl. Als würde da draußen etwas lauern, auf etwas warten. Und das auf was es wartete, kam immer näher. Ein dunkler Schatte, der immer näher rückte... etwas Bedrohliches... was dachte er da? Er nahm einen weiteren tiefen Zug seiner Zigarette und beruhigte sich wieder. Er würde nie mit dem Rauchen aufhören.

Draußen wurde es langsam dunkel. Er warf einen Blick auf seinen Sitznachbarn. Flo war bereits eingeschlafen. Auch Chris döste langsam weg.

„Die Mutter hat einen Komplizen”, meinte Vladimir am nächsten Tag, „Auf jeden Fall hab ich die Familie unter Polizeischutz gestellt. Florian und Chris passen auf, sie haben heute Morgen ihren Posten bezogen.”

„Und was ist, wenn der Ehemann der Verbündete ist?”, fragte Jana daraufhin, „Wir sollten Chris Bescheid sagen, dass das sein könnte. Momentan können wir nur abwarten, ob sich noch etwas tut. Die Mutter könnte auch etwas auf Band aufgenommen haben und dann abspielen lassen...”

„Ach, und wie soll sie das bitteschön machen, wenn sie im Untersuchungshaft sitzt?”

„Ich weiß nicht... aber hör mal, wir haben 5 Uhr Nachmittags, es wird Zeit für meinen Kaffee”, grinste Jana, „Komm doch mit.”

In diesem Moment klingelte das Telefon. Jana seufzte und nahm ab. Sie schaltete auf Lautsprecher.

„Ja, hier Jana Rahm von der...”

„KOMMEN SIE SCHNELL! ER HAT LAURA!”, schrie, nein kreischte jemand ins Telefon.

Jana starrte den Hörer überrascht an. Schließlich fragte sie: „Wer spricht da? Wo befinden Sie sich?”

„Bei Laura, ich bin die Freundin ihres Bruders, Anna. Und jetzt kommen Sie schon!“
„Wir werden gleich da sein!“ Jana legte auf. Zu ihrem Kollegen gewandt sagte sie, „ich denke, das wird nichts mit dem Kaffee, wir sollten und beeilen. Wo sie wohnen weiß ich ja...“ Ein paar Minuten später rasten sie mit eingeschaltetem Blaulicht und Polizeisirene durch die Straßen.

„Es war ein Mann, er hatte einen Schlüssel, er ist hier rein gestürmt und hat sie einfach mitgenommen! Oh mein Gott...“, das Mädchen schlug die Hände vor das Gesicht.

„Wo sind Ihr Freund und Herr Maier?“

„Lars ist beim Zeitungen austragen, das macht er als Ferienjob, wo Herr Maier ist, das weiß ich nicht... Aber er ist gestern Abend zurückgekommen und hat noch mit den beiden Polizisten da draußen gesprochen und sie eingeladen, etwas mit ihm zu trinken!“

Herr Sedlackzek und Frau Rahm sahen sich an. Sie dachten beide das gleiche: „Entweder der Sohn oder der Ehemann.“

„Wo sind die Zwei Polizisten, die aufpassen sollten?“

„Keine Ahnung. Das Auto steht draußen.“

Vladimir ging hinaus, um zu sehen, was mit den Beiden los war und um zu fragen, warum sie keinen Alarm geschlagen hatten.

Eine Minute später kam er wieder herein gerannt, mit bleichem und fassungslosen Gesicht. Jana hatte ihn noch nie so gesehen. „Was ist pas...?!“

„Sie sind TOT!!! Ich weiß nicht, wie, ihnen scheint nichts zu fehlen aber sie haben KEINEN PULS mehr! Chris und Flo sind umgebracht worden...“ Vladimir sackte auf einem Stuhl zusammen.

„Bist du ganz sicher?“

„Ja, und weißt du, was im Wagen sitzt? Was auf dem Rücksitz lag?! Eine PUPPE!“

Jana schlug die Hand vor den Mund. „Wir müssen Herrn Maier und Lars finden! Und den...“, ihre Stimme stockte, „wir müssen den Leichenbestatter rufen.“

„Wie sah der Einbrecher aus?“, fragte Herr Sedlackzek.

„Naja, groß...“

„Eher so groß wie Lars oder dessen Vater oder wie?“, Er schien ungeduldig zu werden.

„Lars und Herr Maier sind fast gleich groß, nämlich jeweils 1.83 und 1.84 Meter! Und haben auch ungefähr den gleichen Körperbau, aber den konnte man bei dem Sack, den er anhatte sowieso nicht erkennen!“

„Der Täter hatte einen Sack an?!“, fragte Jana ungläubig.

„Ja! Und eine Pistole hatte er auch! Und dann hat irgendwoher noch einen Sack gezogen, Laura reingestopft, bevor er ihr den Mund zugeklebt hat und die ganze Zeit hat er die Pistole auf mich gerichtet! Hätte ich irgendwas tun können? Ich hab gar nichts gemacht!“, Anna ließ sich ebenfalls auf einem Stuhl nieder und schlug andauernd ihre Knie gegeneinander. Die Polizistin machte das nervös.

„Ganz ruhig Mädchen! Du hast alles richtig gemacht. Wir müssen erst mal Laura finden...“

In diesem Moment klingelte das Telefon. Vladimir nahm ab. Bevor er irgendwas sagen konnte, flüsterte eine Stimme aus dem Hörer: „Sie ist bei mir und ihr geht es gut. Ich habe Bedingungen. Ihr könnt euer kleines Mädchen zurückhaben, aber...“

„Du stellst hier keine Bedingungen! Gib sofort Laura her!“, sagte Anna, leise aber mit bedrohlichem Ton in das Telefon.

„Oh, die kleine Anna ist mutig. Dreißigtausend. Montag um vier Uhr and der Eisenbahnbrücke, die am Wehr, ihr wisst wo ich meine? Gut. Wir sprechen uns.“ Es wurde aufgehängt.

Anna lief rot an, „Ihr könnt Laura doch keine drei Tage in seiner Gewalt lassen! Woher wusste der Dreckskerl meinen Namen?! Und dann auch noch die Unverschämtheit, euch zu...“

Die Haustür ging auf. Lars trat ein und packte gerade sein Handy weg. Als er die Polizisten sah, blieb er überrascht stehen.

„Ich denke, du solltest mitkommen, Bursche.“ sagte Herr Sedlackzek mit tonloser Stimme und fasste den protestierenden Lars am Arm. Mit starrem Blick sah Anna, wie ihr Freund abgeführt wurde.

Die Obduktion der beiden Polizisten, hatte ergeben, dass sie vergiftet worden waren. Das Gift hieß Natriumnitrit. Der Pathologe klärte Jana und Vladimir gerade darüber auf: „Die Nitritvergiftung hat wegen ihrer langen Intensivierungs- und Todeszeit einen mehr chronischen Charakter. Flo und Chris müssen sehr viel davon verabreicht bekommen haben. Sie sind gestern Nacht gegen 7 Uhr morgens verstorben. Den Wein haben sie zwischen fünf und halb sechs Uhr Nachmittags getrunken und das Gift haben sie durch Wein zu sich genommen.“

„Von Herrn Maier fehlt immer noch jede Spur. Er ist anscheinend gestern so um 17 Uhr gestern zurückgekommen. Das heißt, er könnte mit den beiden etwas getrunken haben, wie Anna sagte. Herr Maier muss geflüchtet sein.“, meinte Jana.

„Halt! Das wirft die Frage auf, ob er auch etwas getrunken hat oder nicht und das würde uns sagen, ob er schuldig ist oder nicht. Ganz schon verzwickte Sache... wie sagen die Engländer? Tricky? Das hört sich viel besser an.“, Vladimir brachte ein unbeholfenes Grinsen zustande.

„Wir müssen uns beeilen, bevor dieser Irre noch mehr Leute umbringt! Zwei Tote reichen mir!“

„Momentan ist der eine Verdächtige in Untersuchungshaft und der Andere unauffindbar. Lars hat alles geleugnet. Selbst als Herr Mücke geblufft hat und behauptet hat, dass er weiß, dass er es war. Oder irgendwer hätte ihn verraten oder es würde Zeugen geben. Weißt du was Lars darauf gesagt hat? ‚Da wissen Sie aber wenig‘. Auf jeden Fall, ich glaube dem Jungen.“

Henriette Mors, die Sekretärin in der Polizeizentrale Sigmaringen, räumte ihren Schreibtisch noch auf und sortierte die Akten. Schließlich stand sie auf, zog ihre Schlüssel hervor und machte das Licht im Büro aus. Sie war die letzte. Während sie einen Schluck aus ihrem Kaffeebecher nahm, zog sie mit den anderen Hand die Tür auf- und erstarrte. Rote Augen funkelten sie an. Henriette stieß einen Schrei aus und ließ ihren Becher auf das niedliche Gesicht mit den schrecklichen Augen fallen. Sie zog die Tür schnell wieder zu. Henny stellte sich mit dem Rücken zur Tür, als könnte die Puppe aufstehen und zu ihr hereinkommen, obwohl sie wusste, dass das nicht möglich war. Sie atmete aus und versuchte sich zu beruhigen. Dann erstarrte sie abermals. Erschrocken hielt sie die Luft an. Hatte sie da draußen eben ein Kratzen gehört? Nein, das musste Einbildung gewesen sein! Irgendein böser Junge hatte sich einen bösen Scherz erlaubt, bezogen auf den Fall mit dem Mädchen. Sie machte die Tür wieder auf und lugte vorsichtig durch einen Spalt nach draußen. Die Puppe hatte sich nicht bewegt. Konnte sie gar nicht. Sie trat ganz nach draußen und hob die mit Kaffee überschüttete tropfende Puppe auf. Die Augen schienen sie unverwandt anzustarren. Aber es passierte nichts. Vorsichtshalber wartete Henriette eine halbe Minute- dann sprach sie laut in die Stille hinein: „Siehst du, Henny! Es ist eine ganz normale Puppe und sie kann dir nichts...“, das letzte Wort blieb ihr im Hals stecken. Dieses Ding hatte sich bewegt. Sie hatte einen Zug in der Hand gespürt, als würde sie sich aus ihrem Griff befreien wollen. Mit aufgerissenen Augen betrachtete sie die Puppe- dann ging alles ganz schnell. Sie sprang aus ihrer Hand, schien kurze Zeit in der Luft zu schweben, dann kam sie auf sie zu. Henriette hörte ein hämisches gackerndes Lachen, einen Schuss. Das letzte, was Henriette Mors in ihrem Leben sah waren die starren bösen, roten Augen der Puppe über sich.

Laura wurde aus dem Sack auf ein Bett geworfen. Dann wurde ihr unsanft der Klebestreifen vom Mund gerissen. Ihr wurde sofort der Lauf einer Pistole in den Rücken gehalten und eine raue

Stimme flüsterte ihr etwas ins Ohr. Aber sie verstand es nicht, Laura war zu geschockt, erstarrt. Ihr Gehirn weigerte sich, noch irgendetwas anderes zu denken, als dass sie diese Stimme kannte. Ja, sie kannte diese Stimme. Sie kannte diese Stimme zu gut.

Als am nächsten Tag die Leiche von Frau Mors gefunden wurde, war alles in hellem Aufruhr. Besonders als Herr Sedlackzek das sah, was neben der Frau auf dem Boden lag. Es war eine Puppe. Die gleiche, die bei Chris und Flo hinten im Auto lag. Nein, nicht die gleiche, aber von der gleichen Art. Es konnte nicht die gleiche sein. Die andere lag sicher bei den übrigen Beweisstücken.

An Jana gewandt meinte er: „Die Puppe scheint eine Art Markenzeichen für ihn zu sein, oder?“ Der Bereich um seine frühere Kollegin war bereits abgesperrt und ausgemessen worden. Man packte die Beweisstücke in Plastikbeutel um sie später zu untersuchen. Sie war gestern noch allein im Büro gewesen. Es musste passiert sein, als sie gehen wollte.

„Können Sie schon ungefähr den Todeszeitpunkt feststellen?“, fragte er den Arzt.

„Ich würde sagen, gestern zwischen...“, er überlegte, „neun und zehn Uhr. Abends, versteht sich.“

„Danke.“ Er war wütend. Der Unbekannte schadete nicht nur dem Mädchen. Er hatte auch ihm drei Kollegen genommen. Drei! Er würde alles tun um ihn zu finden. Die Befragung von Lars zu der Puppe hatte auch nichts ergeben. Anscheinend wollte der Täter sie psychisch fertig machen, aus welchem Grund auch immer. Während er in Gedanken versunken dasaß, klingelte sein Handy.

„Sedlackzek Vladimir, Polizei“, meldete er sich, als er sah, dass es keine Nummer war, die er kannte.

„Guten morgen! Haben Sie Ihre Freundin schon gefunden? Natürlich haben Sie das...“

„Woher haben Sie meine Nummer?“

„Ihre Freundin hatte alle Nummern schön säuberlich aufgelistet. Da gibt es so was, das nennt man Adressbuch.“

Vladimir hörte die Stimme lachen. „Wer sind Sie?“, fragte er, doch er hatte schon aufgelegt. Er schrieb die Handynummer auf und dann rief der Polizist Jana an.

„Ich denke, Lars ist unschuldig. Ich haben gerade einen Anruf erhalten. Wir müssen die Nummer orten!“

„Gut, gib sie durch“, Jana wartete.

„Hast du was zum schreiben?“ Er hörte am anderen Ende der Leitung rascheln, dann ein ‚Ja‘.

„Super. Warte, ich diktiere: 0-1-7-7-2-3-6-7-6-6-9. Hast du sie?... Gut... Ja... Bis nachher.“ Er steckte das Handy ein. Doch es klingelte gleich wieder. Genervt schaute er auf das Display, dann sah er dass es Jana war.

„Was gibt’s noch?“

„Das ist Lauras Nummer!“, rief seine Kollegin aufgeregt in den Hörer.

„Dann orte dieses verdammte Ding so schnell wie möglich! Wieso sind wir nicht früher draufgekommen?! Woher weißt du jetzt dass das Lauras Nummer ist, wir hatten doch ihr... Handy dachte ich zumindest mal...“

„Wir haben wahrscheinlich ihr altes Handy daheim gefunden. Oder sie hat zwei. Aber ich hab grad die Mailbox angerufen und die sagt: ‚Hallo ich bin Laura Strobel!‘“

„Gut, dass wir das jetzt wissen... Laura hatte ein neues Handy und eine neue Nummer von die nichts wussten... aber jetzt wissen wir es! JETZT MACH SCHON UND ORTE DAS TEIL!“ Jana legte verschreckt auf.

Nicht mal eine halbe Stunde später machten sie sich auf den Weg zum MediMax.

Der Entführer konnte Laura unmöglich in dieses Geschäft geschleppt haben, oder? Jedenfalls, ihr Handy war in diesem Geschäft.

Die zwei Polizeiautos hielten mit quietschenden Bremsen vor dem Elektronikgeschäft. Zum Glück war heute nicht allzu viel Betrieb auf der Straße gewesen, so dass sie das Blaulicht nicht hatten einschalten müssen. Jana hasste es, wenn sie zu viel Aufmerksamkeit erregten, denn dann würden gleich wieder die Zeitungsleute angerannt kommen.

Die Türen flogen auf und sechs Polizisten sprangen aus den Autos, unter ihnen Vladimir, Jana, Anita und Konrad. Sie rannten auf das Gebäude zu.

Drinne drehte sich alles mit überraschtem Gesichtsausdruck zu den Polizisten um.

Diese rannten unbeirrt weiter. „Polizei, keiner rührt sich vom Fleck!“, schrie Vladimir. An Jana gewandt: „Ruf die Handynummer an!“

Jana tat es. Irgendwo weiter hinten klingelte es. 4 Polizisten näherten sich dem Geräusch, die restlichen blieben am Eingang zurück. Das blau-weiße LG Handy lag zwischen weiteren Handys dieser Marke und wenn auf dem Display nicht erschienen wäre, dass angerufen wurde, hätte man es fast nicht erkannt. Jana zog sich Handschuhe über und wollte das jetzt nicht mehr klingelnde Handy in einen Plastikbeutel stecken als es wieder die Melodie von dem rosaroten Panter abspielte.

Als ein Berufsgenosse Janas sich meldete, lachte erst mal eine Stimme laut aus dem Hörer. Sie lachte... und lachte... und lachte...

Konrad schaute irritiert das Display an. Das Lachen währte jetzt schon eine halbe Minute, mindestens.

„Warum lacht der Typ?“

„Ich weiß nicht. Aber es ist unmöglich so lange zu lachen!“, erwiderte Vladimir.

„Vielleicht hat er es auf Band aufgenommen und spielt es immer wieder ab?“

„Könnte sein aber...“, die beiden Polizisten wurden unterbrochen.

„Euer Gespräch langweilt mich.“, hörte man einen Mann sagen. Das Lachen hatte aufgehört, jetzt redete jemand „Wie ich sehe habt ihr das Handy des kleinen Mädchens gefunden.“

„Halt! Wie sie sehen? Darauf falle ich nicht herein! Sie können uns nicht für dumm verkaufen!“

Anita erstarrte. Im Hintergrund hörte man eindeutig Schluchzen. Anitas Lippen formten stumm den Namen „Laura“.

„Deine Freundin kann das auch laut sagen, Frau Rahm.“

Janas Augen weiteten sich. Woher wusste er das alles, wie konnte er das sehen?

Vorne am Ausgang wurde es plötzlich laut.

„Was ist da hinten los?“, schallte Vladimirs tiefe Stimme durch das Gebäude.

„Der Typ hat gerade versucht sich rauszustehlen!“

Bei dem „Typen“ handelte es sich um einen Jungen von vielleicht 17, der eine Videokamera in der Hand hielt. Herr Sedlackzek und seine Kollegin liefen nach vorne.

„Was ist das für eine Kamera?“

„Die habe ich gerade gekauft.“

„Mit 78x Zoom? Das ist ziemlich gut. Wo ist die Verpackung?“

„Hier.“, er holte einen Karton aus seiner Tasche.

„Wieso hast du sie gleich ausgepackt?“

„Um zu schauen ob alles klappt.“

„Und...“

„Hey! Ich hab noch `nen wichtigen Termin und ich will nicht zu spät kommen! Ich habe doch nun wirklich alle Fragen von Ihnen beantwortet!“, der Junge machte ein wütendes Gesicht.

Jana zeigte sich unbeeindruckt. „Was für ein Termin?“

„Mit meiner Freundin“, er wurde rot.

„Dann sag deiner Freundin, dass es nicht geht und wir dich noch untersuchen müssen. Und ich frage mich wozu man bei einem Treffen mit seiner Freundin eine Kamera benötigt.“

„Hä? Was soll das, Mann? Ich hab gar nichts getan! Die Kamera hab ich mir so...“, der Junge wurde noch röter. Falls das überhaupt möglich war.

„Hör mal, wir haben hier einen schwierigen Fall aufzuklären, ein Mädchen ist gekidnappt worden, der Täter scheint uns dauernd zu beobachten, wir haben keinerlei Anhaltspunkte und keine DNS-Spuren!“ Vladimir hatte das alles nur geflüstert. Er wollte nicht, dass alle Erfahren, wie die Polizei bei diesem Fall im dunkeln tappte. Wie unfähig sie waren. Draußen konnte er schon die ersten Leute von der Zeitung sehen.

„Oh“, machte der Junge.

„Nichts ‚Oh‘. Verstehst du? Und dann tauchst du mit einer ausgepackte Kamera auf, die einen Zoom hat, der so... so..., „er stockte. Er wusste offenbar nicht, was er sagen sollte. Dann sprach er weiter, „...mit der du uns hättest beobachten können, gut beobachten können, und willst dich hier wegstehlen... Das ist verdächtig. Es wäre schön wenn du jetzt mitkommen würdest.“ An Jana gewandt: „ Und selbst wenn er es nicht war - was ich glaube- wir müssen auf jeden Fall noch Zeugen befragen, ob sie jemanden da hinten jemanden mit diesem Handy gesehen haben. Und ob das Mädchen dabei war. Die Videokameras stehen gleich vor den Handys.“

„Der Junge ist definitiv unschuldig. Er kam anscheinend direkt von der Kasse und gefilmt haben konnte er noch gar nicht und hat es auch nicht getan. Es wurde untersucht und bestätigt.

Aber!“, wandte sie ein, als Vladimir sie unterbrechen wollte, „Es wurde ein Mann gesehen, der das Handy anscheinend ‚angesehen‘ hat.. Stell dir vor, nur einem kleinem Mädchen ist der Typ aufgefallen und konnte ihn näher beschreiben! Und das nur, weil sie das Handy so toll fand. Sie liebt Blau,“ Die Polizistin lächelte, „Er war, ich zitiere: ‚riesig, sah nett aus, hatte so nen langen weißen Mantel und ne dicke Hornbrille‘. Das einzige was uns weiterhelfen könnte, ist die Hornbrille, aber man kann nie wissen ob er sie nie als Verkleidung benutzt. Aber wenn, wird er sie wahrscheinlich wieder aufsetzen. Er ist ziemlich groß... und der weiße Mantel natürlich. Wir konnten nicht mal ein Phantombild erstellen, da das Mädchen so klein ist und sie ihn nicht richtig sehen konnte...“, Jana schaute von dem Notizblock auf, den sie in der Hand hielt.

„Immerhin ein paar Informationen. Leider können wir sie jetzt weder orten noch sonst wie finden. Wir müssen versuchen, den Täter bei der Übergabe zu kriegen!“ Vladimir wirkte verzweifelt.

„Ich werde alles Notwendige einleiten“, versprach Jana.

„Ist Herr Maier eigentlich mal wieder aufgetaucht?“, fragte Herr Sedlackzek.

„Nein. Es hätte mich auch überrascht. Ich denke, er ist der Entführer“, antwortete seine Kollegin.

„Könnte sein. Wir werden sehen.“ Nachdenklich verließ Vladimir das Büro.

Der Koffer mit dem Geld war mit einem Sender ausgestattet und stand bereit. Die Polizei konnte ihn jederzeit orten und auf dem Bildschirm den Computers in der zentrale sehen, wo er sich befand. Der Entführer hatte ein weiteres Mal angerufen und damit gedroht, das Mädchen umzubringen, wenn das Geld nicht echt sei und die Polizei kommen sollte. Er wollte, dass der Koffer von einem einzigen Mann dort abgestellt wurde, und der sollte dann auch wieder wegfahren. Er würde warten, keiner wusste, wie lange, sich dann den Koffer schnappen und verschwinden.

Konrad saß in seinem Auto und wartete darauf, dass der große Zeiger seiner Uhr mit dem gelben Smiley als Zifferblatt, die er von seiner Freundin zum 3-jährigen Jubiläum bekommen hatte, auf die Vier vorrückte.

Der große Schwarze Koffer mit dem Geld darin lag neben ihm auf dem Beifahrersitz. 30 000 Euro. Das war eine Menge Geld. Er sah auf die Uhr. Zehn vor Vier. Er dachte daran, wie er und Kathrin ihre Wohnung einrichten könnten, wenn sie so viel Geld hätten. Er dachte daran, dass es gar nicht so dumm war, jemanden zu entführen und dann Lösegeld zu fordern. Aber meistens wurden die Täter alle bei der Geldübergabe erwischt. In den Serien wurde auch immer Lösegeld gefordert, dann wurden sie erwischt, nachdem ein paar mal geschossen worden war, um das ganze interessanter zu machen, dann wurde das weinende Opfer aus dem Kofferraum oder dem Keller geholt und dann war alles wieder gut.

Warum sollten sie den geheimnisvollen Mister Unbekannt nicht bei der Übergabe erwischen? Der Koffer hatte einen Sender und es war eine Kamera am Ort der Übergabe angebracht worden. Sein Handy klingelte.

„Hallo?“

„Hallo,, , wurde er nachgeöffnet, „Hallo Konrad. Du kannst jetzt den Koffer abstellen. Unter dem schwarzen Auto da vorne. Und dann nimmst du noch die Kamera von dem Baum.“

„Woher weißt du, dass...?“

„Ach weißt du, ich bin auch so klug wie ihr. Ich habe diesen Platz beobachtet. Mit einer Kamera.“, Mister Unbekannt lachte dröhnend.

„Also gut. Dann...“

„Leg den Koffer unter das Auto, aber dalli. Ansonsten...“, Man hörte am anderen Ende der Leitung einen hohen Schrei.

„Oh mein Gott, nein! Lassen sie das Mädchen in Ruhe! Ich mache alles was Sie sagen!“, stammelte Konrad verzweifelt.

„Gut. Das will ich hoffen. Steig jetzt aus.“

Konrad stieg aus dem Auto und nahm vorsichtshalber die Schlüssel mit, falls der Typ auf die Idee kommen sollte ihn von hinten anzufallen und seinen Wagen als Fluchtfahrzeug zu benutzen. Am anderen Ende vernahm sein Ohr leises Lachen, fast schon Kichern. Bösesartiges, fieses, gemeines Kichern.

„Jetzt nimm den Koffer und leg ihn unter das Auto. Aber direkt unter den Auspuff. Halt. Erst nimm die Kamera vom Baum!“

Konrad tat es, dann schob er den Koffer unter den Auspuff. Aber etwas war anders. Am Boden. Er war so glatt. Er wusste, dass es unmöglich war, dass Beton so glatt war. Er wollte sich herunterbeugen und das ganze überprüfen, da meldete sich wieder der Entführer: „Das lässt du schön sein, Freundchen. Du gehst jetzt wieder zu deinem Auto und düst ab.“

„Und das Mädchen?“ Er legte die Kamera auf den Boden und achtete darauf, dass der Koffer genau im Bild war.

„Das lass ich dann schon frei, keine Sorge.“ Der junge Polizist konnte das fiese Grinsen auf dem Gesicht am anderen Ende der Leitung regelrecht spüren. Ihm widerstrebte es, einfach davon zu fahren, ohne das Mädchen.

„Aber da du alles so gemacht hast, wie ich es wollte, bekommst du jetzt eine Belohnung.“

Konrad wartete misstrauisch auf eine Antwort. Er war froh, eine Kugelsichere Weste unter sein Hemd gezogen zu haben. Schließlich konnte der Mann hinter jedem Strauch hocken und auf ihn schießen. Aufmerksam sah er sich um. So langsam wurde er unruhig, er wartete immer noch auf eine Antwort.

„Kein Grund zur Beunruhigung, Kleiner. Ich hatte nicht vor auf dich zu schießen, „spottete der Mann, als hätte er seine Gedanken gelesen. Der Polizist entspannte sich unmerklich.

„Was dann?“

„Du fährst jetzt in den Prinzenpark und schaust, was da im See liegt.“

„Im See...?“, flüsterte er.

„Es ist nicht Laura, die ist hier bei mir.“ Abermals hörte man einen kleinen Schrei, dann ein Schluchzen.

„Und jetzt verschwinde.“

Konrad stieg in sein Auto, startete den Motor und fuhr los. Der Entführer hatte das mit der Kamera offenbar nicht bemerkt.

Der Polizeibeamte war zuerst ziemlich verwirrt, als die Kamera von dem Baum entfernt wurde, an dem sie sie angebracht hatten. Doch dann kam der Koffer mit dem Geld ins Bild.

„Gut gemacht, mein Junge!“, flüsterte Herr Sedlackzek triumphierend während er gebannt weiter auf dem Bildschirm verfolgte, was geschah.

Laura saß auf dem kalten Boden im Schnee. Sie war geknebelt. Ihr Entführer hatte die ganze Zeit mit jemandem telefoniert. Ab und zu war er dann zu ihr hingekommen und hatte sie mit dem Messer bedroht und sein Handy ganz nah an sie gehalten. Sie wollte eigentlich nicht schreien, konnte sich aber nicht beherrschen und hatte doch gewimmert, als er das Messer so nah an ihr Auge gehalten hatte, dass er ihr die Wimpern hätte abschneiden können. Nach einiger Zeit war er dann einfach verschwunden und hatte sie allein im Schnee sitzen lassen.

Ihre Knie zitterten, ihr war eiskalt. Bald würde sie erfroren sein.

Konrad steuerte seinen kleinen violetten Ford KA in die Karlsstraße. Er stellte ihn kurz nach der Zahnarztpraxis ab und stieg aus. Den ganzen Weg über hatte er mit Anita telefoniert und ihr berichtet, was geschehen war.

Es war bereits wegen etwas, dass im Prinzenpark geschehen war, angerufen worden. Die Feuerwehr war schon vor Ort.

Der Entführer schaute auf seinem Laptop, der mit der Kamera verbunden war, zu, wie der Wagen des Polizisten auf die Straße fuhr und den Weg in die Stadt einschlug. Er wartete noch ein paar Minuten, dann stand er auf und machte sich auf den Weg die Treppe hinunter.

Auf dem Bildschirm in der Zentrale spielte sich das Seltsamste ab, das der erfahrene Polizist je erlebt hatte. Plötzlich setzte sich der Boden unter dem Koffer in Bewegung. Er glitt unter den Autos hindurch. Langsam. Sehr langsam.

Der Täter mit dem Laptop zog an einem Nylonfaden, den er an der Holzplatte, auf der der Koffer jetzt lag, befestigt hatte. Der Koffer kam auf ihn zu.

Konrad starrte ins Wasser. Er hatte sich durch die Meute von Schaulustigen hindurchgedrängt, die vor dem Absperrband stand und sah nun seinen Kollegen dabei zu, wie sie die blaue, bleiche Leiche von Herrn Olaf Maier aus dem Wasser zogen.

Zeugen hatte angegeben, dass ein Mann in einem schwarzen Mantel um 15.30 Uhr oben auf dem Aussichtsplatz etwas hatte in den See fallen lassen und dann wieder weggegangen sei. Zuerst hatte sich nicht wirklich einer darum gekümmert. Die Leute, die vorbeigegangen wären hätten den schwarzen Müllsack für das gehalten, was es zu sein schien. Einen Sack voll Müll. Ein älterer Mann rief dann die Feuerwehr, weil er diese „Umweltverschmutzung nicht länger ertragen konnte“. Nun stellten sie fest, dass in dem Müllsack eine Leiche gelegen hatte.

Laura fragte sich, ob der Mann überhaupt mal zurückkommen würde. Sie mutmaßte, dass er sie hier liegen lassen wollte, bis in 2 Tagen irgendeine Suchtruppe von der Polizei ihre erfrorene Leiche oben im Wald über dem Wehr fand. Langsam geriet sie in Panik.

Der Koffer mit dem Geld verschwand aus dem Blickfeld der Kamera. Vladimir alarmierte seine Kollegin Jana.

„Jana, der Täter hat sich das Lösegeld geholt. Ich glaube, wir sollten jetzt jemanden dahin schicken.“

„Wir haben momentan auch noch ein anderes Problem. Die Leiche von Herrn Maier wurde im Prinzenpark im See gefunden.“

„Oh mein Gott. Aber wer ist denn der Täter?“, fragte Vladimir ratlos.

„Ich habe nicht den blassesten Schimmer. Aber... Mann, Vladimir, bist du emotional! Der Mann ist TOT!“

Betroffenes Schweigen am anderen Ende der Leitung. Dann:

„Jana, ich habe täglich mit Leichen und verzweifelten Angehörigen zu tun! Erwartest du, dass ich bei allem und jedem in Tränen ausbreche?! Nun ja, schicke mal ein paar Kameraden zu der Stelle, wo der Typ die dreißigtausend geholt hat. Die sollen das untersuchen.“

Jana ignorierte die Frage absichtlich. „Wird gemacht. Wo befindet sich der Koffer jetzt?“

„Immer noch da, wo er gelegen hat. 10 Meter weiter weg. Und das schon seit geraumer Zeit.“

Laura sah eine dunkle Gestalt zwischen den Bäumen auf sich zukommen. Sie trug etwas großes schwarzes in der Hand.

Das Grinsen auf dem Gesicht des Mannes war gemein.

„So meine Kleine. Ich will mich von dir verabschieden. Mein Zug geht in einer Stunde und ich muss noch ein paar Sachen verteilen.“

Das Mädchen versuchte etwas zu sagen. Der Entführer band ihr das Tuch ab. Vorher warnte er sie noch: „Ich habe eine Pistole und wenn du auf die Idee kommst zu schreien, werde ich nicht davor zurückschrecken sie zu benutzen.“ Er sagte es langsam und deutlich, bedrohlich. Der Mann knurrte es.

Laura holte erst einmal tief Luft und klapperte mit den Zähnen. Sie konnte es nicht sehen, aber sie hätte schwören können, dass ihre Lippen nicht mehr rot waren.

„Bitte, warum lassen Sie mich nicht gehen?“

„Bin ich verrückt? Du weißt wer ich bin.“

„Ja aber... Ich erfriere!“

„Sollte mich das stören?“

„Ja, was soll das? Was hat mein V...“, sie kam nicht weiter. Er stopfte ihr das Tuch wieder in den Mund und band zusätzlich noch einmal eines um ihren Kopf.

„Damit du nicht schreien kannst“, grinste er. Diesmal kam noch etwas anderes hinzu. Etwas, das Laura ganz und gar nicht gefiel.

Er nahm die Scheine aus dem Koffer und ließ ihn bei ihr zurück. Den Inhalt steckte er sich in die Tasche. Vor sie in den Schnee setzte er eine von vielen Puppen, die er in einem Sack bei sich trug. In einem rosa Kleidchen. Mit roten Augen. Laura wusste, was er noch verteilen musste.

„Auf Nimmer Wiedersehen.“

Die 5 Polizisten gingen an der Baustelle des Amphitheaters vorbei. Weiter oben, wo einige Autos am Straßenrand geparkt hatten, hatten sie eine Holzscheibe gefunden, auf der eine Folie klebte, die aussah wie Beton. Daran war ein durchsichtiger Nylonfaden gebunden worden.

Sie liefen am Wehr vorbei, unter der Eisenbahnbrücke hindurch.. Herr Müller schaute auf das Display seines Gerätes. Der blinkende rote Punkt, der den Standort des Koffers anzeigte, war nicht mehr weit entfernt.

„Wir müssen die Treppe rauf, „sagte er an seine Begleiter gewandt und so machten sie sich an den Aufstieg. Die Treppe war nicht besonders breit, sie mussten hintereinander laufen und glatt vom Eis war sie auch.

Laura saß bibbernd da, mit zusammengebissenen Zähnen, was bei dem ekelhaft schmeckenden Lappen im Mund allerdings schwierig war. Sie wartete. Irgendwer musste ja nach ihr suchen. Ihre Zehen und Finger waren so taub, dass sie wehtaten.

Die Puppe vor ihr starrte sie, wie es ihr schien, voller Hohn an.

Sie versuchte das Ding vor ihr im Schnee nicht anzuschauen. Sie drehte den Kopf zur Seite und schloss die Augen. Langsam wurde sie müde.

Weit entfernt hörte sie Stimmen. Sie achtete nicht darauf, dümmerte einfach weiter vor sich hin. Sie wollte weiterschlafen. Ihre Ruhe haben. Nichts tun.

Doch sie wurde hochgerissen und jemand schüttelte sie sanft. „Laura! Laura! Wach auf, Mann, Laura!“, sie hörte immer wieder ihren Namen. Aber sie schaffte es nicht wach zu werden. Ihre Augenlider waren so schwer.

Alles wurde dunkel. „Wenigstens muss ich jetzt diese Augen nicht mehr sehen. Die Augen starren mich nicht mehr an“, dachte sie noch.

Piep. Piep. Piep. Das nervte. Laura schlug die Augen auf. Wo war sie? Langsam kehrten alle Ereignisse in ihren Kopf zurück. Es war kalt gewesen. Ihr Entführer hatte sie im Wald liegen lassen. Jemand hatte sie gefunden. Aber er war entkommen...

„Er ist entkommen...“, flüsterte sie heiser. Und gleich darauf: „Ich habe Durst.“

„Ich hol’ dir was zu trinken, Schatz“, hörte sie die beruhigende Stimme ihrer Mutter.

Als sie gegangen war, starrte Laura an die Decke und dachte nach. Sie musste den Polizisten erzählen, wer sie entführt hatte. Und tatsächlich: Kurz nachdem ihre Mutter das Zimmer verlassen hatte, kam eine Krankenschwester herein, die zwei Polizisten ankündigte.

„Sie können schon reinkommen.“ Die Krankenschwester verschwand und ließ die Polizisten ein. Laura kannte sie. Es waren Herr Sedlackzek und Frau Rahm.

„Hallo Laura. Wie geht’s dir?“, fing die Polizistin an.

„Ganz okay. Was war eigentlich los?“

„Also, du bist halb erfroren gewesen“, Jana zauberte ein Lächeln auf ihr Gesicht, „Aber es geht die wieder gut, oder?“

„Ja... Sie sind bestimmt gekommen, weil Sie wissen wollen, wer der Entführer ist?“

„Sie werden wegen mehrfachen Mordes, Freiheitsberaubung, Körperverletzung, Diebstahl, und illegalem Besitz von Waffen und Giften angeklagt.

Es liegen eindeutige Beweise und Zeugenaussagen gegen Sie vor.

Ich würde aber gerne noch wissen, wie Sie es geschafft haben, die zwei Polizisten in ihrem Auto zu ermorden. Wie haben Sie es geschafft, ihnen den Wein einzuflößen, in den Sie das Gift gemischt haben?“ Herr Sedlackzek wirkte neugierig.

„Das Sie da nicht selber draufkommen. Olaf kannte mich ja. Lauras Vater selbst, mein alter Freund, hatte mich ihm ja empfohlen.“, sein Gesicht verdüsterte sich, als er das sagte. Vladimirs Gesicht überzog sich beim ersten Satz auch mit Sturmwolken.

„Als Herr Maier zu mir kam und erzählte, dass sie nun unter Polizeischutz stünden, verkaufte ich ihm den vergifteten Wein. Ich wusste, er würde die Polizisten auf ein Glas einladen. Er war so überaus höflich.“

„Wie sind sie damals ins Polizeipräsidium gelangt? Um diese Zeit ist es normalerweise abgeschlossen.“

„Ich habe einem der toten Polizisten die Schlüssel abgenommen.“

„Aber was war Ihr *Motiv* ?!“ Der Polizist war ratlos. Er sah immer noch keinen Grund für all diese schrecklichen Taten.

„Ich hatte noch mit Herrn Strobel abzurechnen.“

„Wie meinen Sie das?“

„Frau Maier war mit mir verlobt, wissen Sie? Aber sie sind durchgebrannt. Mein bester Freund mit meiner Frau.“

„Das ist sicher hart, aber...“, Karl fiel ihm ins Wort: „Verlobt! Und diese Schlampe haut mit dem Typen ab!“

„Und deswegen machen Sie seine Tochter psychisch fertig und somit auch deren Vater? Für etwas, das Sie nicht mal beweisen können?“, im Gesicht des Polizisten spiegelte sich Unglauben.

„Es wäre mein Kind gewesen! Meine Familie! Und dann bleibt das Mädchen auch noch bei *Ihm*! Genauso schlimm wie ihr missratener Vater! Sie wissen nicht wie ich mich gefühlt habe! Ich musste es ihm heimzahlen! Dem Mädchen auch! Mich so zu verraten!“, er steigerte sich in seine Wut hinein. Er bekam einen ganz roten Kopf. „Wie ich es im gegönnt habe, als sie sich geschieden haben! Aber diese...“, Herr Unterricker presste die Lippen zusammen. Schließlich presste er hervor: „Sie rennt zu einem anderen Typen. Sie kommt nicht zu mir zurück sondern rennt zu so einem russischen Olaf-Schwein! Jeder ist besser als ich!“ man hätte meinen können, gleich würde er anfangen zu weinen, aber seine Augen waren trocken wie zuvor.

„Das entschuldigt nicht, wie viele Menschen Sie umgebracht haben! Woher wussten Sie eigentlich von der Puppengeschichte?“

„Mein alter Freund hat’s mir erzählt. Er dachte er könnte mit vertrauen. Nachdem ich ihn fertig gemacht hatte, konnte man ja nicht mehr mit ihm reden. Einmal war ich auch bei denen zu Besuch. Bei meiner Frau. Meiner Frau...“, Karl starrte vor sich auf den Boden. „Ich wollte sie fertig machen. Psychisch. Sie wissen lassen, was es heißt, mich zu verraten. Ich habe bei einem Familientreffen auch das Parfum mitgehen lassen.“

„Wie haben Sie uns im MediMax beobachten können?“ Der Polizist sah auf das Papier vor sich, auf dem er die Fragen notiert hatte.

„Ich habe eine Kamera auf dem Regal deponiert. Bei den anderen Kameras. Ich war draußen, bevor ihr eingetroffen seid.“

„Sie haben Laura gekidnappt indem Sie ins Haus gestürmt sind, Herr Unterricker. Wo hatten Sie die Schlüssel her?“

„Die hab ich Herrn Maier geklaut. Zu dem Zeitpunkt hatte ich ihn schon in meiner Gewalt.“ Der Polizist machte sich eine weitere Notiz, obwohl er das Gespräch mitschnitt.

„Hat er sich nicht gewehrt?“

„Chloroform“, war alles was er sagte.

„Wo haben Sie das ganze Zeug her, verdammt! Chloroform, Natriumnitrit, Waffen!“ Herr Sedlackzek schien ungeduldig zu werden. Er wurde immer lauter.

„Waffen gibt’s im Internet, wenn man weiß, wo man suchen muss. Für andere Sachen brauch man eben gute Verbindungen“, grientete Karl.

„Wie lange haben Sie diese Tat schon geplant?“, fragte Herr Sedlackzek kopfschüttelnd.

„Eine Weile“, antwortete der scheinbar gute Freund von Herrn Strobel.

Herr Sedlackzek schaltete das Aufnahmegerät aus. „Ich denke, der Fall ist klar. Jana?“, Diese nickte.
„Sie sind verhaftet.“